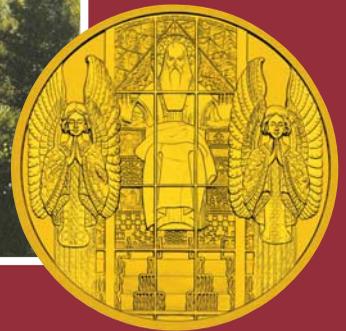
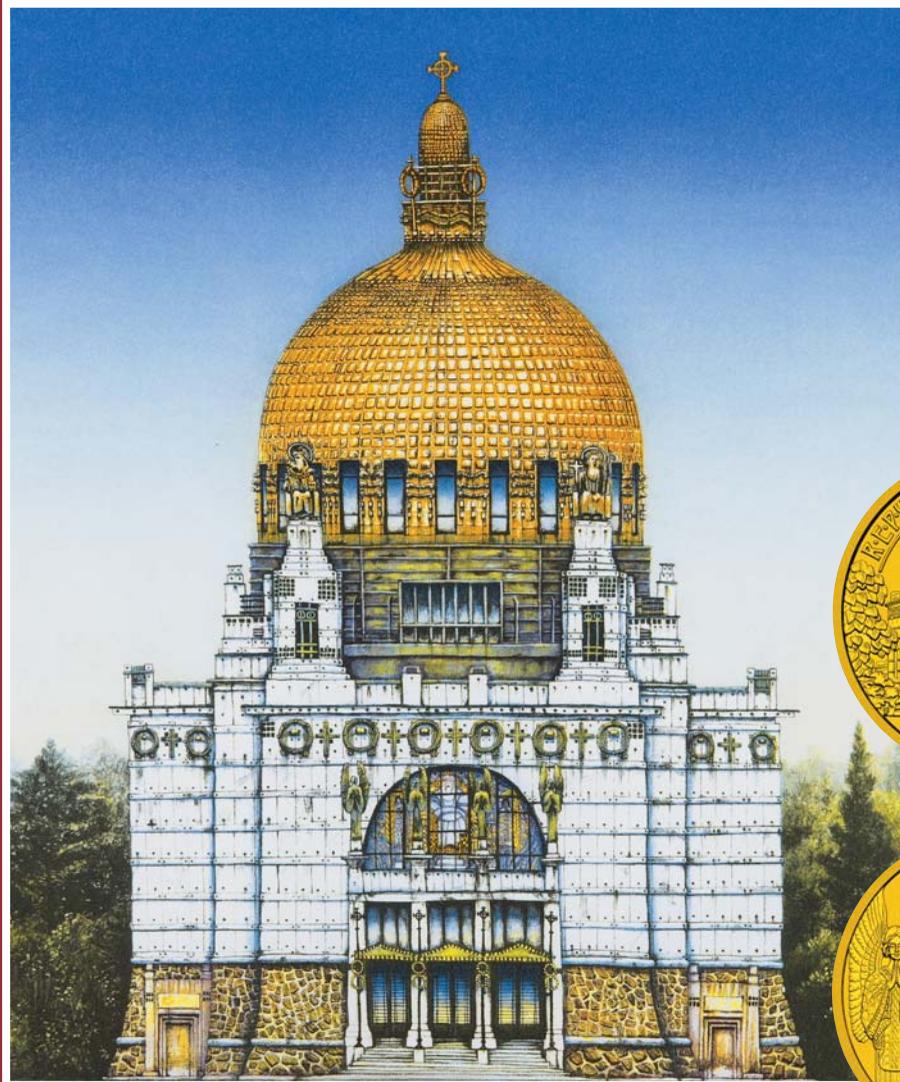


DIE MÜNZE

16. Jahrgang

5. Ausgabe

Nov./Dez. 2005



TITELGESCHICHTE

- *Kirche am Steinhof*

AKTUELLES

- *Österreichs EU-Präsidentschaft*
- *Gastkommentar von Staatssekretär Dr. Hans Winkler*
- *Ausgabeprogramm 2006*



MÜNZE
ÖSTER
REICH

WIR PRÄGEN ÖSTERREICH.

INHALT

Editorial	2	Gastkommentar von Dr. Hans Winkler	12
Ausstellung „Land in Sicht“	3	Ausgabeprogramm 2006	13
Kirche am Steinhof	4	MÜNZE-ÖSTERREICH-SHOP	14/15
Österreichs EU-Präsidentschaft	10	Münzgeschichte und Münzgeschichten	16

EDITORIAL

Gold und Silber

In diesem Heft stehen zwei Sammlermünzen im Vordergrund der Betrachtung. Erstens, wie zum Jahresausklang fast schon gewohnt, eine weitere „große Goldmünze“ aus der Jugendstil-Serie und zweitens, daneben fast bescheiden anmutend, eine 5-Euro-Münze, die aus Anlass der österreichischen Präsidentschaft im Rat der EU bereits ganz früh im Jahr 2006 ausgegeben wird. Gerade die Verschiedenheit der Themen und auch des materiellen Wertes dieser beiden Münzen ist aber ein Beleg für die Bandbreite, innerhalb der sich die unseren Münzausgaben zugrunde liegenden Zielsetzungen bewegen. Jugendstil-Sujets waren schon mehrfach für unsere Münzen ausgewählt worden. Mit der nunmehrigen Serie wollten wir aber vor allem den im österreichischen Jugendstil besonders hervorstechenden Aspekt des „Gesamtkunstwerks“ und der Verbindung von künstlerischer Formgebung und Funktionalität hervorheben. Die Otto-Wagner-Kirche am Steinhof ist dafür ein ganz herausragendes Beispiel. Paul Keiblinger ist seine Funktion als Kustos der Kirche nicht nur Beruf, sondern auch Herzensanliegen und Hobby. In der von ihm verfassten Titelgeschichte dieses Heftes kommt das sehr deutlich zum Ausdruck.

Gold hat in den letzten Monaten geradezu einen Nachfrageboom erlebt, mit der Notierung auf dem Weltmarkt einen Rekordpreis erreicht, und zwar nicht nur in USD, sondern trotz eines weiterhin starken Euro auch mit dem Kurswert hier in Europa. Die MÜNZE ÖSTERREICH war bestrebt, den Verkaufspreis dieser Münze nicht zu sehr ansteigen zu lassen, der empfohlene Verkaufspreis von 282 Euro bedeutet jedenfalls eine nicht unerhebliche Verringerung unserer Marge, aus der Herstellkosten gedeckt werden müssen, die sich gerade bei einer Proofmünze mit limitierter Auflagehöhe unvermeidbar hoch darstellen. Ein Vergleich mit den Verkaufspreisen für Gold-Sammlermünzen in Proofqualität, die derzeit in anderen europäischen Ländern zur Ausgabe kommen, weist diese Jugendstil-Serie (nur gemessen am reinen Goldwert) jedenfalls als ganz besonders preisgünstig aus.



Mit der 5-Euro-Silbermünze zur EU-Präsidentschaft wird zum zweiten Mal ein österreichischer Ratsvorsitz durch eine Münze gewürdigt. 1998 war es noch eine 50-Schilling-Münze gewesen, nunmehr ist es eine Silbermünze mit einem Nennwert von 5 Euro. Wie ihre Vorgängerin, ist auch diese 5-Euro-Münze gesetzliches Zahlungsmittel in der Republik Österreich. Natürlich sind auch die Sammlermünzen mit Nennwerten von 20 Euro aufwärts Zahlungsmittel. Da sie ausschließlich in höheren Prägequalitäten und nur zu einem Ausgabepreis erhältlich sind, der zum Teil erheblich über dem Nennwert liegt, kommen sie aber praktisch nicht wirklich für das tägliche Zahlen in Frage. Die in normaler Umlaufqualität zum Nennwert von 5 und 10 Euro erhältlichen Silberstücke sind dafür aber durchaus geeignet, und das Scheidemünzengesetz sieht sogar vor, dass Verkäufer von Waren und Dienstleistungen sie auch annehmen müssen.

Um diese Zahlungsmittelfunktion auch einer breiteren Öffentlichkeit bekannt zu machen hat die MÜNZE ÖSTERREICH jetzt eine Informationskampagne für „die Leichte mit dem großen Wert“, eben die 5-Euro-Münze, gestartet, damit man sie auch wirklich im Umlauf finden und dann, wenn man möchte, natürlich auch sammeln kann.

Aus Anlass des auf diese Art mit Gold und Silber gekennzeichneten Jahreswechsels darf ich allen Leserinnen und Lesern dieser Zeitschrift und allen, die sich für unsere Produkte interessieren, sie als Zahlungsmittel nützen und sie sammeln, ein gesegnetes Weihnachtsfest sowie alles Gute für 2006 wünschen.

Dietmar Spranz

Generaldirektor MÜNZE ÖSTERREICH

IMPRESSUM

Medieninhaber, Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: MÜNZE ÖSTERREICH, Am Heumarkt 1, 1030 Wien. Tel. 01/717 15-0, www.austrian-mint.at – E-Mail: marketing@austrian-mint.at **Redaktion, Text, Grafische Gestaltung:** JWT WIEN, Muthgasse 109, 1190 Wien. **Wissenschaftliche Beratung:** Kunsthistorisches Museum Wien – Münzkabinett. **Hersteller:** Druckerei Ferdinand Berger & Söhne GesmbH. „DIE MÜNZE“ ist eine Kundenzeitschrift der MÜNZE ÖSTERREICH. **Erscheinungsweise:** 5x jährlich. **Fotos:** wenn nicht anders angegeben – MÜNZE ÖSTERREICH. **Titelfoto:** Haiden & Baumann. Alle Preisangaben mit Vorbehalt.



LAND IN SICHT – Österreich auf weiter Fahrt

Ausstellung der MÜNZE ÖSTERREICH in ihrem
Ausstellungsraum Am Heumarkt 1 in Wien vom
17. August 2005 bis 3. Februar 2006

Am 16. August 2005 führte der Marketingdirektor der MÜNZE ÖSTERREICH, Kerry R. J. Tattersall, für den Österreichs Geschichte mehr als ein Hobby ist, geladene Gäste durch die neue Ausstellung. Es ist bereits die 18. historische Schau des Hauses und gleichzeitig die zweite, die sich mit Österreichs Hochseeschiffahrt beschäftigt. Während die erste Seefahrtsausstellung jedoch der altösterreichischen Kriegsmarine und ihren kriegerischen Einsätzen gewidmet war, geht es diesmal um die wissenschaftliche und zivile Seite Österreichs auf Hoher See. Höhepunkte sind dabei die Weltumsegelung der *S.M.S. Novara*, die Entdeckung des Kaiser-Franz-Joseph-Landes und die Personenschiffahrt des Österreichischen Lloyd.

Nachdem sich Kerry Tattersall bei den zahlreichen, höchst kooperativen Leihgebern bedankt hatte, begann er seine Führung mit den Anfängen österreichischer Forschung in Übersee schon vor einer eigenen österreichischen Flotte. So sandte Kaiser Franz I. Stephan 1755 den Freiherrn Nicolaus Joseph von Jacquin auf eine Forschungsreise nach Mittel- und Südamerika. Abbildungen und Dokumente machen dieses Kapitel lebendig. Wichtige Impulse für Österreichs Seefahrt gingen von Erzherzog Ferdinand Maximilian aus, der sich 1850 für eine Karriere als Marineoffizier entschied. Das Weltumsegelungsschiff *Novara* ist nicht nur als Modell vertreten – buchstäblich gibt es ein Stück von ihm in der Ausstellung: Ein Briefbeschwerer stammt

nämlich aus dem Holz dieses Schiffes. Für die Nordpolexpedition der *Admiral Tegetthoff* brauchte der Expeditionsleiter Payer einen Reisepass, der hier zu sehen ist. Eine „Flaschenpost“ zeugt von dem Ende des Schiffes im Packeis. Eine weitere interessante Facette der Seefahrtsgeschichte ist die (von ihm nicht sehr geschätzte) Seereise Kaiser Franz Josephs zur Eröffnung des Suezkanals. Erzherzog Franz Ferdinand besuchte anlässlich einer Weltreise den Nizam von Hyderabad in Indien. Die beiden sind auf einem Foto aus dem Privatbesitz Franz Ferdinands zu sehen. Ein Teil der Ausstellung gilt den beiden Schifffahrtslinien Österreichischer Lloyd und Austro Americana. Wir sehen Listen von Auswanderern aus der Alten Welt nach Amerika sowie zahlreiche Reisedokumente. Was gibt es nicht sonst noch alles zu besichtigen! Unter den ca. 200 Exponaten sieht

man Bordmesser, Matrosensäbel, ein ausziehbares Seefernrohr, Matrosenkappen, Schiffsflaggen, Werbeplakate der Schifffahrtslinien, aufschlussreiche Dokumente und Bilder – sogar eine Original-Galionsfigur. Vor allem die vielen großen und kleinen anschaulichen Schiffsmodelle, z. B. auch vom letzten österreichischen Kreuzer, der *S.M.S. Sankt Georg*, werden die heutigen „Landratten“ beeindruckt. Die Schau ist eine wertvolle Hintergrundinformation für Sammler der derzeitigen Silbermünzenserie „Österreich auf Hoher See“ und der Medaillenreihe „Des Kaisers Schiffe“, aber auch unabhängig davon eine lebendige Abenteuerreise in Österreichs Vergangenheit. Entdecken Sie in der kompetenten ungewöhnlichen Ausstellung die historische Größe Österreichs. Wie immer bei der MÜNZE ÖSTERREICH sind Eintritt und Katalog gratis. ←

VERANSTALTUNGSTIPPS

LAND IN SICHT – Österreich auf weiter Fahrt, Ausstellung der MÜNZE ÖSTERREICH über die wissenschaftliche und zivile Hochsee-Schiffahrt Altösterreichs bis 3. Februar 2006 im Ausstellungsraum der MÜNZE ÖSTERREICH, Am Heumarkt 1, 1030 Wien (Öffnungszeiten Montag bis Freitag 9 bis 16 Uhr, Mittwoch zusätzlich bis 18 Uhr). Eintritt und Katalog frei. (Siehe Bericht der Ausstellungseröffnung auf dieser Seite.)

World Money Fair Berlin im Estrel Hotel und Convention Center, Sonnenallee 225, D-12057 Berlin, vom 3. bis 5. Februar 2006: Sie haben richtig gelesen – die World Money Fair zieht von Basel nach Berlin und damit in den EU-Raum. Mit der renommierten Messe kommen die Kompetenz der Veranstalter und Aussteller sowie das umfangreiche Ausstellungsprogramm nach Berlin. Selbstverständlich mit dabei ist auch in Berlin die MÜNZE ÖSTERREICH. ←



Kirche am Steinhof

Anstaltskirche „Zum Hl. Leopold“ – Otto Wagner Kirche
von P. J. Keiblinger, Kustos der Kirche

Foto: Illascope

„Steinhof“ und „Baumgartner Höhe“ sind der Wiener Bevölkerung sehr bekannt, aufgrund der jahrzehntelangen Geschlossenheit der Anstalt wusste jedoch niemand so genau, was sich „Am Steinhof“ auf der Baumgartner Höhe, abgeschildert hinter einer fast 5 km langen Mauer, in der Vergangenheit so alles getan hat und welche Objekte sich darin befinden. Heute ist diese Anstalt ein modernes, offenes Krankenhaus mit Spitzenmedizin und wird unter dem Namen „Sozialmedizinisches Zentrum Baumgartner Höhe – Otto Wagner Spital mit Pflegezentrum“ geführt. Im Oktober 2007 wird das 100-jährige Bestandsjubiläum gefeiert.

„Am Steinhof“ – Baumgartner Höhe

Die Überfüllung der niederösterreichischen Landesirrenanstalten war derartig groß, dass der zuständige Landesausschussreferent Leopold Steiner (1857–1927) den Antrag zum Bau einer neuen Anstalt in Wien beim „Hohen Landtag“ im Jahre 1902 einbrachte, der auch „in hochherziger Weise“ angenommen wurde. Leopold Steiner wollte eine Anstalt schaffen, die nicht nur für längere Zeit die Unterbringung von Wiener Geisteskranken

innerhalb Wiens gewährleisten sollte, sondern auch in Zukunft einen weiteren Bau einer Irrenanstalt in Wien nicht notwendig machen würde. Das Areal mit den Objekten sollte sehr großzügig angelegt sein und Kriterien wie die Erreichbarkeit mit der Straßenbahn von der ganzen Stadt aus (um den Besuch der Angehörigen zu erleichtern), den Schutz gegen das Heranbauen von Wohngebäuden sowie die Möglichkeit eines Anschlusses an die Hochquellenwasserleitung, an das Wiener Kanalnetz sowie an das elektrische Netz erfüllen – und doch am Rande der Stadt bleiben, um die landschaftliche Umgebung einzubeziehen. Die oft bis zu ihrem Lebensende eingeschlossenen Patienten sollten wenigstens die Natur so nahe wie möglich genießen können. Am 12. November 1903 genehmigte der niederösterreichische Landesausschuss die Errichtung einer Heilanstalt (870 Betten), einer Pflegeanstalt (900 Betten) und eines Pensionats/Sanatoriums (300 Betten) für 2.070 Patienten. Am 27. September 1904 legte Kaiser Franz Joseph den Grundstein, und fast genau drei Jahre später – am 8. Oktober 1907 – wurde die Schlusssteinlegung mit einer

feierlichen Zeremonie in der Anstaltskirche „Zum Hl. Leopold“ durch den Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand vorgenommen. Die Baumgartner Höhe, das Gebiet betrifft die südlichen Ausläufer des Gallitzinberges im westlichen Wienerwald-Raum Wiens, hat die niederösterreichische Landesregierung von über 110 Grundbesitzern mit einer Summe inklusive Honorare, Übertragungsgebühren, Steuern und Spesen (Expensen und Expropriationskosten) um 4.413.553 Kronen (heutiger Wert ca. 20,2 Mio. Euro) aufgekauft, um auf diesem Areal mit einer Größe von 144 ha, 57 Ar und 46 m² (251 Joch und 370 Quadratklafter) eine Heil- und eine Pflegeanstalt für Nerven- und Geistesranke sowie ein Pensionat (Sanatorium) zu bauen. Damals war der niederösterreichische Landesausschuss der Meinung, dass durch einen großzügigen Grundstücksankauf nicht benötigte Flächen wieder verkauft werden können, aber auch bei einer möglichen Ausdehnung des Hauses keine teuren Grundstückszukäufe getätigt werden müssen. In Anbetracht der im nördlichen Teil nicht benötigten Flächen wurde dieser Bereich der Öffentlichkeit als Naherho-



© OWS BILDARCHIV P. J. KEBLINGER

Von 1904 bis 1907 arbeiteten täglich fast 5.500 Arbeiter, um die „Stadt in der Stadt“ zu verwirklichen. Eine eigene provisorische Eisenbahnlinie wurde angelegt.

lungsgebiet zugänglich gemacht. Dieses Areal wird zu jeder Jahreszeit zur Erholung und sportlichen Betätigung von der Bevölkerung genutzt und als „Steinhofgründe“ bezeichnet. Der Begriff „Steinhof“ ist dadurch entstanden, weil dieses Gebiet weitgehendst kahl und steinig war. Erst nach der Eröffnung wurden zahlreiche Bäume und Sträucher gepflanzt, um den Patienten die Natur so nahe wie möglich vor die „Haustür“ zu bringen.

Als das Krankenhaus in der Zeit von 1904 bis 1907 errichtet wurde, gehörte die „Baumgartner Höhe“ noch zu Niederösterreich, und zwar zum 13. Wiener Gemeindebezirk, denn Wien war zu dieser Zeit noch kein eigenes Bundesland. Erst später, nach der Veränderung und Neufestlegung der Bezirksgrenzen und als Wien im Jahr 1922 ein eigenes Bundesland wurde, kam das Gebiet zum 14. Wiener Gemeindebezirk. Dieses riesige Bauprojekt war eine außergewöhnliche Leistung für die damalige Zeit. Es gab noch keine technischen Hilfsmittel, wie Kräne, Aufzüge, Bagger etc., auch Lkws waren nicht vorhanden, und so wurde eine eigene provisorische Eisenbahnlinie vom Bahnhof Ottakring auf die Baumgartner Höhe verlegt, wobei der Ameisbach mit einer hölzernen Brücke überbaut wurde, um sämtliche Baumaterialien, unter anderem an die 35 Millionen Ziegel, mit der Dampflok auf die Baustelle zu transportieren. Es arbeiteten täglich fast an die 5.500 Arbeiter auf der Baustelle.

In nur drei Jahren wurden an die 66 Objekte errichtet. Es war wie eine „Stadt in der Stadt“ mit einer kompletten Infrastruktur, wo an die 5.000 Menschen – Patienten, Ärzte, Pflegepersonal, Werkstättenpersonal und Verwaltungspersonal – lebten und die Patienten so weit wie möglich in das gesellschaftliche Leben mit eingebunden waren.



© OWS BILDARCHIV P. J. KEBLINGER

Kirche am Steinhof – Anstaltskirche „Zum Hl. Leopold“ – Otto Wagner Kirche

Otto Wagner (1841–1918) hat in seinem Gesamtkonzept eine Mittelachse mit Funktionsobjekten geschaffen, die nicht für medizinische Zwecke dienten und als Otto Wagners „Sonntagsarchitektur“ bezeichnet wurden. Diese begann beim Haupteingang mit der Direktion des Hauses, nächstes Gebäude war das damals so genannte „Gesellschaftshaus“ – dieses Haus wurde für Unterhaltungsveranstaltungen, Theateraufführungen und cinematographische Vorführungen verwendet, um die Patienten ein wenig von ihrem Leid abzulenken. Es ist heute als „Jugendstiltheater“ bekannt und der Öffentlichkeit zugänglich. Wie gut diese Investition war, konnte gleich nach der Eröffnung erkannt werden, denn es gab nur wenige „Entweichungen“ und „Selbsterstörungen“ bei den Patienten. Daneben steht die renovierte Zentralküche, und als letztes Objekt ist am höchsten Punkt des Krankenhausareals die Anstaltskirche „Zum Hl. Leopold“ errichtet worden.



© IMAGNO

Otto Wagner baute die erste moderne Kirche Anfang des 20. Jahrhunderts in Europa.

Sie sollte die Krönung des Krankenhauses sein und eine dominierende Wirkung über das ganze Areal ausstrahlen. Mit der Neugoldung der Kirchenkuppel im Zuge der Generalsanierung in den Jahren 2001 bis 2005 mit einem Kostenaufwand von umgerechnet 11,3 Mio. Euro wurde dieser Effekt wieder verstärkt. Noch dazu, wo sie von vielen Stellen aus der Stadt Wien sehr gut sichtbar ist und als Wahrzeichen des westlichen Wien gesehen wird.

Otto Wagner hat das Gesamtkonzept der Anstalt erstellt, er selbst aber nur die Kirche errichtet, der er sich besonders annahm. Die übrigen Objekte wurden von Oberbaurat Carlo von Boog, der während der Bauzeit verstarb, und von Baumeister Franz Berger errichtet. Otto Wagners Kirche am Steinhof ist die Krönung seiner Bauten, und sie war die einzige moderne Kirche am Anfang des 20. Jahrhunderts in Europa. Dieser moderne Sakralbau wurde nicht nur von der Bevölkerung, sondern auch vom Kaiserhaus abgelehnt. Thronfolger Erzherzog Franz →



© IMAGNO

Mosaikfenster nach einem Entwurf von Koloman Moser: Adam und Eva werden von Gottvater aus dem Paradies vertrieben.

Ferdinand – der Kaiser ließ sich krankheits- halber entschuldigen – hat in seiner Eröffnungsrede am 8. Oktober 1907 in der Kirche im Beisein aller Ehrengäste Otto Wagner kritisiert, indem er meinte, dass ihm der Maria Theresianische Stil viel besser gefalle als der Jugendstil. Mit der Barockkunst konnte das Kaiserhaus seinen Prunk und Reichtum zeigen, nicht aber mit dem einfachen Jugendstil.

Otto Wagner wollte den Thronfolger nicht beleidigen, und so konterte er mit einem eleganten Vergleich: „Eure durchlauchtigste Hoheit, zur Zeit Maria Theresias wurden die Kanonen sehr prunkvoll geschmückt, verziert und ziseliert, jedoch heutzutage

fertigen wir nur mehr einfache glatte Kanonen an, und sie erfüllen den gleichen Zweck, um schießen zu können – und diese einfach gestaltete Kirche erfüllt den Zweck, um beten zu können.“ Der Thronfolger war sehr erzürnt über diese Antwort, erwiderte kein Wort, drehte sich hochmütig um und ging weg. Otto Wagner hat keinen Auftrag mehr vom Kaiserhaus bekommen. Sein Grundgedanke bei der Konzipierung der Kirche war, dass sich Kunst mit Zweckmäßigkeit verbindet. Man sollte seine Kunst nicht nur betrachten und bewundern, sondern auch verwenden und benützen.

„Schön ist, was praktisch ist“, meinte Otto Wagner. Er hatte viele Kritiker, die nicht dieser Meinung waren. Die Wiener Bevölkerung hätte nicht zugelassen, dass die moderne Kirche, mit lauter „gottlosem Material“ wie Beton und Eisen gebaut, in der Stadt errichtet worden wäre. Weil aber die Kirche relativ weit weg von Wien in einer „Irrenanstalt“ errichtet wurde und man sie aufgrund der Geschlossenheit der Anstalt ohnehin nicht besuchen konnte, wurde der Kirchenbau hingenommen. Jedoch meinte die Bevölke-

rung, dass die „Verrückten“ beim Besuch dieser Kirche noch verrückter werden würden, als sie es ohnehin schon wären.

Die Kirche ist mit Ziegelsteinen gebaut und die Fassade mit 2 cm starken Marmorplatten verkleidet, diese sind mit „Kupfernägeln“ im Mauerwerk befestigt. Sämtliche Fassadenplatten hat man im Zuge der Generalsanierung (2001–2005) erneuert, sie stammen wie die ursprünglichen aus dem Marmorsteinbruch von Carrara in Mittelitalien.

Von den drei gleich großen südlichen Haupteingängen wurde das Westtor von den weiblichen Patienten, das Osttor von den männlichen Patienten zum Betreten der Kirche benützt, das Mitteltor wurde nur zu besonderen Anlässen geöffnet. Eine Funktion, die sich auf die Geschlechtertrennung in der damaligen Landes-Heil- und Pflegeanstalt – westlich der Mittelachse die Frauen und östlich die Männer – bezogen hat. Im Verwaltungsbericht aus dem Jahre 1909 wurde diese Gegebenheit in einem köstlich geschriebenen „Beamtendeutsch“ wie folgt beschrieben: „Die Trennung zwischen Männern und Frauen ist deshalb notwendig, auf dass es sich nicht von selbst vermehret.“ Mit „es“ ist das Haus gemeint.

Über dem Haupteingang sind vier aus Kupferblech getriebene Engel des Bildhauers Othmar Schimkowitz (1864–1947) aufgestellt, die nun nach der Restaurierung wieder alle eine gleiche devote Kopfhaltung nach unten innehaben. Das war nicht immer so, und das lässt sich folgendermaßen erklären:

Drei der Engel hatten einen „braven“ devoten Blick nach unten, und nur ein Engel hatte eine sehr stolze Kopfrichtung nach oben. Viele Besucher haben sich gewundert, warum dies so ist. Ein männlicher Besucher meinte zu wissen, wo der Engel hinschaut – und zwar nach Gumpoldskirchen. Die Richtung hätte gestimmt, aber dieser Herr war wahrscheinlich eher ein Weinliebhaber als jemand, der sich mit Theologie beschäftigt. Als Begründung für die „falsche“ Kopfhaltung gibt es nur eine mündlich überlieferte simple Erklärung: Während eines sehr heftigen Sturms ist der Kopf des zweiten Engels von rechts abgebrochen und heruntergestürzt. Um Geld zu sparen, wurde dieser Kopf von der Hausschlosserei wieder angelötet. Da es sehr schwierig ist, dünnes Kupferblech zu löten, war es nicht möglich, die gleiche Kopfrichtung wie bei den anderen Engeln hinzubekommen, und dadurch hatte dieser Engel eben einen sehr auffälligen, stolzen Blick nach oben erhalten. Von jedem aufmerksamen Besucher

Auf dem Westturm ist der hl. Leopold – er hält eine Miniatur der Steinhof-Kirche in der Hand – und auf dem Ostturm der hl. Severin zu sehen.



© OWS-BILDARCHIV/P. J. KEIBLINGER

Das Hochaltarbild wurde von Remigius Geyling (1878–1974) entworfen und von der Mosaikwerkstätte Leopold Forster ausgeführt.

Die Seitenfenster, die von Koloman Moser angefertigt wurden, zeigen „die sieben leiblichen Werke der Barmherzigkeit“ (oben) und „die sieben geistigen Werke der Barmherzigkeit“ (unten).



wurde diese Tatsache sofort festgestellt und hinterfragt. Diese „Extravaganz“ ist nun mit der sehr gelungenen Restaurierung vorbei, und die Engel mit den schönen vergoldeten Flügeln und den Verzierungen auf ihren Gewändern sowie ihrem feinen jugendlichen Gesichtsausdruck blicken wieder alle in einer devoten Haltung auf den Vorplatz der Kirche.

Hinter den Engeln, mit dem Motiv nach außen gerichtet, befindet sich eines der wunderschönen Glasmosaikfenster des Künstlers Koloman Moser (1868–1918), einer der Mitbegründer der „Wiener Werkstätte“. Das Motiv zeigt den Verlust des Paradieses. Adam und Eva werden von Gottvater – siehe das Münzmotiv – aus dem Paradies vertrieben. Die beiden Glockentürme sind mit in Kupfer getriebenen Figuren des Bildhauers Richard Luksch (1872–1936) geschmückt. Auf dem Westturm ist der hl. Leopold, der Schutzpatron von Wien und Niederösterreich, und auf dem Ostturm der hl. Severin, der als Missionar 450 n. Chr. in Mitteleuropa tätig war, zu sehen. Dahinter erhebt sich die „Sichtkuppel“ der Kirche. Damit die an die 100 Tonnen schwere Eisenkonstruktion dieser Sichtkuppel im Kircheninneren nicht zu sehen ist, hat Otto Wagner eine Zwischendecke, die von Bau-

experten als „Kappendecke“ bezeichnet wird, eingezogen, die mit vier blau getönten Fenstern, welche die Symbole der Evangelisten darstellen, ausgestattet ist. Die Kirchenkuppel wurde nach der Sanierung erneut vergoldet und leuchtet wieder strahlend über das Wiental. Die vergoldete Kuppel – nun wieder im ursprünglichen Zustand wie bei der Eröffnung – sieht von der Ferne wie eine halbe Zitrone aus, und daher wurde die Baumgartner Höhe auch scherzhaft „Lemoniberg“ genannt. Eine gängige Beleidigung war es, jemanden auf den „Lemoniberg“ zu schicken. In der Kuppellaterne befindet sich ein Ausstieg, wo man von einem schmalen Rundgang eine herrliche Aussicht auf das südwestliche Wien genießen kann.

Kehrt man zum Haupteingang zurück und betritt man diese einzigartige Jugendstilkirche, richtet sich der Blick sofort auf den wunderschön angefertigten Baldachin des Hauptaltars, der einen ganz magisch anzieht. Wie selbstverständlich verweilt man für kurze Zeit, um das Raumgefühl zu bekommen und um die Schönheit zu genießen, die dem Besucher hier geboten wird. Otto Wagner hat bei dieser Kirche bis ins Kleinste ein Gesamtkunstwerk geschaffen. Er hat bei vielen Details, wie schon erwähnt, die Funktionalität mit der Kunst verbunden und Rücksicht auf die psychisch Kranken genommen, welche die Kirche besuchen. Beim Eingang im Inneren der Kirche befinden sich links und rechts die Weihwasserbecken, die besonders gestaltet sind. Wenn der Besucher die Kirche betritt,

braucht er nicht die Hand in das Becken einzutauchen, um sich zu bekreuzigen. Über dem Becken ist ein Wasserspender angebracht, der das Wasser heruntertropfen lässt, und so braucht man nur die Hand darunter zu halten, um sich mit dem Weihwasser zu benetzen – eine einfache, zweckmäßige und hygienische Lösung.

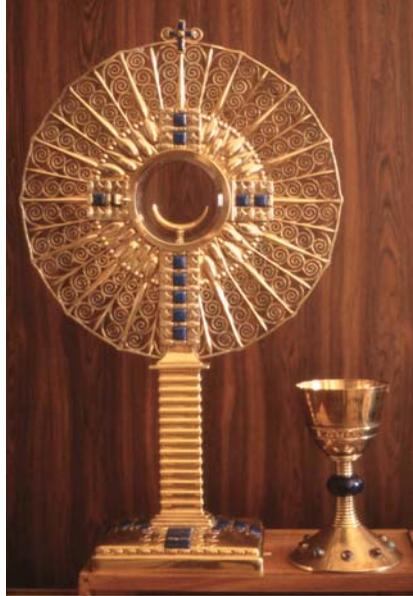
Auch der Kirchenboden ist eine Besonderheit. Vom Haupteingang bis zum Presbyterium ist der Boden in einer Höhe von 16 cm abfallend. Dadurch wird bewirkt, dass der später kommende Besucher, der gezwungenermaßen im hinteren Bereich stehen bleiben muss, etwas höher steht und den Altarbereich uneingeschränkt sehen kann. Durch den abfallenden Boden ist die Sicht zum Hauptaltar von jedem Standort aus gewährleistet, und der quadratische Grundriss, ein lateinisches Kreuz mit kurzen Schenkeln, trägt dazu bei, dass sehr viele Besucher noch näher zum Altar kommen können. ➔

INFO

Nach der Wiedereröffnung im Mai 2006 findet wieder jeden Samstag um 15 Uhr eine Führung in der Kirche statt. Gruppen nur nach Voranmeldung: Tel. 0664/1031050.

TITELGESCHICHTE

Die Kirchenwände sind im Inneren mit drei Meter hohen Marmorplatten verkleidet, womit eine leichte Reinigung gewährleistet ist. Die Kirche ist auch in drei Bereiche eingeteilt gewesen – heute ist diese Einteilung nicht mehr notwendig. Der erste Bereich war der Chor, reserviert für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Ärzte, Pflegepersonal, Verwaltungspersonal. Aus Sicherheitsgründen durfte ein Patient den Chor nicht betreten. Der zweite Bereich war der allgemeine Kirchenraum und der dritte Bereich das Presbyterium, das durch ein stark befestigtes Kommuniongitter aus Marmor vom Kirchenraum abgetrennt ist. Dieses Marmorgitter sollte auch eine Art Barriere sein, damit Patienten den Priester beim Zelebrieren der Messe nicht stören konnten. Zu der von Paul Neumann gestalteten Kanzel führen vom Kirchenraum keine Stufen hinauf, damit kein Patient hinaufsteigen konnte. Der Priester betritt durch die Sakristei die Kanzel, um zu predigen. Für die Bedürfnisse der Patienten wurden eine WC-Anlage und ein Rettungszimmer eingerichtet,



© OWS BILDARCHIV P. J. KEBLINGER

Größte Sorgfalt wurde auch auf sakrale Gegenstände und liturgische Geräte gelegt.

was zu dieser Zeit in einer Kirche eine unliebsame Besonderheit darstellte und stark kritisiert wurde. Ein weiteres Novum stellt die Ausrichtung der Kirche dar. Üblicherweise sind die Kirchen west-östlich ausgerichtet, der Altar ist nach Osten gerichtet.

Otto Wagner hat die Kirche süd-nördlich ausgerichtet und an der West- und Ostseite große Fenster installiert, damit den ganzen Tag über viel Licht in das Kircheninnere gelangen kann. Der psychisch Kranke soll sich in einem hellen Raum befinden. Otto Wagner ließ sich unter anderem von den Ärzten und – weil er kein besonders religiöser Mensch war – auch von der katholischen Kirche beraten. Auch wurden die Kanten sämtlicher Kirchenbänke abgerundet, sodass sich kein Patient verletzen konnte. Auf dem Boden befinden sich bei den Bänken keine Querverbindungen, somit wurde beim Betreten der Bänke die Stolpergefahr vermieden. Zwei seitliche „Fluchttüren“ sind vorhanden und wurden damals benützt, um Patienten so rasch wie möglich bei einem Anfall ins Freie zu führen.

Heutzutage sind diese Vorkehrungen alle nicht mehr notwendig, die Kirche ist eine „normale“ Kirche wie jede andere, und es findet nach der Wiedereröffnung wieder jeden Sonntag am Vormittag eine Messe

„KIRCHE AM STEINHOF“ – DIE ZWEITE 100-EURO-GOLDMÜNZE DER SERIE „DER WIENER JUGENDSTIL“

Die zweite Münze der Goldmünzenserie ist einem einzigartigen sakralen Wiener Bau gewidmet: der berühmten Kirche am Steinhof, die ausschließlich im Jugendstil erbaut und ausgestattet wurde. Diese Kirche, entworfen vom Meister des Wiener Jugendstils Otto Wagner, wurde 1904 bis 1907 in der Heil- und Pflegeanstalt auf der Baumgartner Höhe erbaut und ist außen und innen ein wahres Juwel.

Das Kirchengebäude in seinen schlichten kubischen Formen hat Thomas Pesendorfer auf der neuen Goldmünze dargestellt. Die leicht schräge Ansicht zeigt uns sowohl die linke Seite als auch die imponierende Vorderfront. Die Skulpturen der Landespatrone, des hl. Leopold und des hl. Severin, stehen auf Ecktürmen über dem Portal.

Die wuchtige Kuppel ragt in die obere Randschrift: **REPUBLIK ÖSTERREICH**. Weiter unten wird dieser Schriftbogen rechts und links gewissermaßen von Baumblättern überwuchert, die ins Bild ragen. Unterhalb der Kirche ist eine Rasenfläche angedeutet, die das Münzbild abschließt. Darunter steht die Jahreszahl **2005**. Im unteren Teil setzt sich der unterbrochene Schriftbogen fort, der die Münze umrandet. Hier wird in der gleichen Jugendstil-Schrift wie oben der Nennwert angegeben: **100 EURO**.

Die Fenster der Kirche am Steinhof hat kein Geringerer als Koloman Moser entworfen. Helmut Andexlinger wählte für die Gestaltung der anderen Münzseite den Mittelteil des Glasfensters „Der Sündenfall im Paradies“. Dieses Fenster befindet sich oberhalb des Portals. Das verbleite Mosaik in der Opal- und Goldglasausführung ist ein besonders schönes Beispiel für die außergewöhnliche Fenstergestaltung der Kirche.

Der ausgewählte Mittelteil des Fensters ist in der Mitte des Münzbildes angeordnet. Zu beiden Seiten dieses Motivs sehen wir zwei Engelsfiguren. Die Bronzeoriginale sind Kunstwerke von Othmar Schimkowitz. Diese Seite ist die eindrucksvolle Ergänzung der Jugendstil-Architektur durch ein besonders schönes Jugendstil-Beispiel der bildenden Kunst.



Ausgabetag: 9. November 2005
Entwurf: Th. Pesendorfer/H. Andexlinger
Feinheit: 986/1000 Au
Feingewicht: 16 g
Durchmesser: 30 mm
Nominale: € 100,-
Auflage: max. 30.000 Stück
ausschließlich in der Qualität „Proof“

**Empfohlener
Erstausgabepreis:** € 282,- (MwSt.-frei)

Die Münze erhalten Sie in einer attraktiven Verpackung mit Echtheitszertifikat (Seriennummer und detaillierte Kenndaten).



Diese repräsentative Holzkassette für die gesamte Serie kann zusätzlich erworben werden.
Preis: € 54,60 (inkl. 20 % MwSt.)

statt, die von Patienten und Besuchern frequentiert wird. Die beiden Fenster, welche die Kirche so hell erstrahlen lassen, sind von Koloman Moser angefertigt. Auf der Evangelienseite zeigt das Fenster „die sieben leiblichen Werke der Barmherzigkeit“, und auf der Epistelseite sind „die sieben geistigen Werke der Barmherzigkeit“ dargestellt. Die Heiligen blicken alle zum Hochaltarbild, das den segnenden Heiland zeigt, der die Nothelfer und Fürsprecher der Kranken in den Himmel aufnimmt. Eine schöne Abfolge lässt sich durch den Sündenfall und Verlust des Paradieses beim Eingang und in weiterer Folge, wo durch das Gebet in der Kirche die Wiederaufnahme in den Himmel erfolgt, erkennen. Das Hochaltarbild wurde vom akademischen Maler Remigius Geyling (1878–1974) entworfen, von der Mosaikwerkstätte Leopold Forster ausgeführt und erstreckt sich über eine Fläche von 84 m². Die beiden Seitenaltarbilder – ebenfalls Mosaikbilder, die Maria Verkündigung und den Schutzengelaltar sowie die beiden Heiligen Petrus und Paulus darstellen – wurden von dem akademischen Maler Rudolf Jettmar (1869–1939) angefertigt. Otto Wagner wollte bei seinen Bauten weder Gemälde auf Leinwand noch Fresken, und so hat sich der Architekt und Künstler für diese besondere Mosaiktechnik mit den Materialien Keramik, Feurermail, Glas sowie Marmor entschieden. Es war dies die erste in dieser Art und in so großer Dimension dargestellte Arbeit. Das aus großen und kleinen Platten kombinierte Altarbildmosaik entspricht den Größenverhältnissen der Seitenfenster. Die Fleischtteile der Figuren wurden in Keramik (Engoben), die Kleider in Marmorintarsia, die Heiligenscheine der Heiligen in Feueremail ausgeführt, und für den Himmel und die Wolken wurden Mosaikglas und Smalten verwendet.

Otto Wagner hat nicht nur größte Sorgfalt auf den Bau der Kirche gelegt, sondern auch auf sämtliche Details bei der Inneneinrichtung der Kirche sowie auf die sakralen Gegenstände und die liturgischen Geräte, die der Priester verwendet. Für Kenner seien einige davon aufgezählt: Introitusglocke, Messkelch mit Patene, Messkännchen mit Patene, Hostienbüchse, einzigartige Jugendstilmonstranz mit Ciborium, Weihrauchgefäß mit Weihrauchschiffchen inklusive Löf-fel, Weihwasserkessel mit Aspergill sowie Standkreuze und Standleuchten aus Messing, große und kleine Standleuchten, eigener Leuchter für die Osterkerze – und sogar die Blumenübertöpfe hat Otto Wagner selbst entworfen. Ebenso hat er die vier Hauptleuchten und Deckenleuchten, Ewig-Licht-Leuchten, Brüstungsgitter, Stiegegeländer und diverse Wandapplikationen geplant. Die wunderschönen, im Jugendstil gestalteten Paramente werden nach der Restaurierung ausgestellt. Diese Gegenstände bestätigen das geschaffene Gesamtkunstwerk von Otto Wagner und sind von einmaliger schlichter Schönheit geprägt.

Der Kirchenraum bietet ca. 800 Personen Platz. Seine in weißem und goldenem Farbton gehaltenen Flächen sowie die mit blauen opaken Glassteinen oder Glasronden geschmückten Einrichtungen beherrschen das Gesamterscheinungsbild. Sie geben der Kirche einen byzantinisch anmutenden, zusätzlich eleganten künstlerischen Aspekt und bringen dem Besucher ein erhebendes Gefühl, verstärkt durch die Helligkeit und Freundlichkeit in dem Gebäude.

Der Architekt und Künstler Prof. Otto Wagner hat mit diesem kirchlichen Haupt- und Gesamtkunstwerk des Jugendstils ein beispielhaftes Werk geschaffen, in dem gezeigt wird, wie man Form und Motiv aus Zweck, Konstruktion und Material herauszubilden vermag. ←



Testen Sie Ihr Münzwissen!

Sechs Fragen – sechs Möglichkeiten, richtig zu antworten. Allerdings kann man nicht alles wissen – und wenn doch, unser Kompliment!

1. Was versteht man unter einem Taschenprägwerk?

- Kleines Modell einer Prägemaschine (sozusagen im Taschenformat).
- Früher: Die Ausstattung eines reisenden Prägemeisters: Hammer und Amboss, die in einer Reisetasche Platz hatten.
- Prägeeinrichtung für eine Weiterentwicklung der Walzenprägung.
- Prägemaschinen mit Taschen (Körben) zum Auffangen der geprägten Münzen.

2. Welchen Nennwert hatten die Silbermünzen der Serie „Österreich und sein Volk“?

- 100 Schilling.
- 500 Schilling.
- 10 Euro.
- 500 Schilling und 10 Euro.

3. Was waren in früheren Jahrhunderten harte Münzen?

- Münzen, bei denen sich der Nennwert mit dem Metallwert nahezu deckt.
- Münzen aus Platin.
- Münzen aus unedlem Metall oder Legierungen (im Gegensatz zum „weichen“ Gold).
- Bargeld in Münzen (Gegensatz zu Buchgeld).

4. Was bedeutet der Begriff „Kreditmünzen“?

- Münzen aus einem Bankkredit.
- Münzen, bei denen der Nennwert größer ist als der Sachwert.
- Alle Münzen, die man in Bank- und Kreditinstituten erhält.
- Früher: das zurückgelegte Geld einer Hausfrau zum Begleichen der Schuld beim Kaufmann (wenn sie auf Kredit gekauft hatte).

5. Wie entsteht der gerippte Rand einer Münze?

- Direkt bei der Münzprägung.
- Durch Eingravieren nach der Prägung.
- In einem eigenen Arbeitsgang vor dem Prägen, beim so genannten Rollieren.
- In einem eigenen Arbeitsgang nach dem Prägen.

Und zum Schluss wieder eine schwierige Frage:

6. Was sind Zwittermünzen?

- Prägungen, die sowohl Münzen als auch Medaillen sind.
- Mit zwei nicht zusammenpassenden Stempeln (meist irrtümlich) geprägte Münzen.
- Münzen aus legierten Metallen – im Gegensatz zum relativ reinen Silber oder Gold.
- Münzen, die auch in Ländern mit anderer Währung als Zahlungsmittel gelten – oder galten (wie der Maria-Theresien-Taler).

(Auflösung auf Seite 14)

BUCHTIPP

„Otto Wagner – Die Kirche am Steinhof“

Ein Bildband von P. J. Keiblinger

Die Steinhof-Kirche prägt als Wahrzeichen den kulturellen Aufbruch der Stadt um die Jahrhundertwende. Der Bildband zeigt völlig neue Perspektiven der Kirche und lässt zu einer historischen Reise in die Jahrhundertwende aufbrechen. Der Bezug der Architektur des Jugendstils in Verbindung mit einem psychiatrischen Krankenhaus ist einzigartig. Die Kirche selbst gilt als Krönung des Werkes von Otto Wagner und ist die einzige Jugendstil-Kirche der Welt. Der Reinerlös fließt zur Gänze in die Renovierung der Kirche.

Foto: Halden & Baumann



Das Buch kann bei den Portieren, in der Verwaltungsdirektion von Steinhof – Tel. +43/1/910 60-11201 –, in den MÜNZE ÖSTERREICH-SHOPS oder per Bestellkarte gekauft werden. Preis: € 14,20 (inkl. MwSt.)



© ILLUSCOPE

Österreichs EU-Präsidentschaft – eine große Herausforderung



Seit 1994 ist Österreich EU-Mitglied. Trotz aller Schwierigkeiten bei der Zusammenarbeit der Staatengemeinschaft hat sich die EU-Mitgliedschaft Österreichs in den ersten zehn Jahren für uns sicher positiv ausgewirkt.

Sie hat dazu beigetragen, dass sich seit dem EU-Beitritt Österreichs die ausländischen Direktinvestitionen in unserem Land verdreifacht und die Exporte mehr als verdoppelt haben. Durch die Ostöffnung wurden hierzulande bis 2004 über 57.000 zusätzliche Arbeitsplätze geschaffen. Bis 2010 wird mit weiteren 27.500 gerechnet.

Aufgaben und Arbeitsprogramm

Im zweiten Halbjahr 1998 hatte Österreich zum ersten Mal den Vorsitz der EU. Im nächsten Jahr ist es wieder so weit. Nach den Briten bzw. dem Vereinigten Königreich wird der „Präsidentschaftssessel“ im

ersten Halbjahr 2006 von Österreich eingenommen. Das jeweilige Vorsitzland muss sich drei Hauptaufgaben widmen: Organisation und Durchführung sämtlicher Rats-treffen, Vertretung des Rates, und zwar im Zusammenwirken mit anderen EU-Organen, sowie Vertretung der EU gegenüber Staaten außerhalb der EU und internationalen Organisationen. Am Beginn der Rats-präsidentschaft wird Österreich – so wie die anderen Präsidentschaftsländer in den vergangenen Jahren – im EU-Parlament das genaue Arbeitsprogramm vorstellen und mit den EU-Abgeordneten die Themenschwerpunkte erörtern. Am Ende der sechs Monate erhält das EU-Parlament

einen Abschlussbericht mit der Bilanz der österreichischen Amtszeit.

Der EU-Vorsitz ist – besonders in der jetzigen Situation – eine große Herausforderung. „Die Gemeinschaft steht vor der schwersten Bewährungsprobe ihrer Geschichte“, so Bundeskanzler Dr. Wolfgang Schüssel in einem Interview mit der deutschen „Bild am SONNTAG“ – und weiter: „Drei Großprojekte – Euro, Erweiterung und Verfassung – sind mit Höchsttempo angegangen worden. Jetzt hat die EU Wachstumsschmerzen ...“

Das Arbeitsprogramm von Jänner bis Juni 2006 umfasst zwei EU-Gipfeltreffen in Brüssel, und zwar im März und im Juni, den Lateinamerika-Gipfel und 14 informelle Ministertreffen in Österreich. Dazu kommt die Leitung von 29 Ministertreffen in Brüssel und Luxemburg. In Österreich wird es neben Wien folgende Tagungsorte geben: Villach, Innsbruck, Bregenz, Krams, Eisenstadt, Rust und Bad Ischl. Besonders beim Rahmenprogramm in Bad Ischl und in den Ruster Weinkellern kann sich Österreich als attraktives Fremdenverkehrsland präsentieren. „Heiße“ Themen während der Österreich-Präsidentschaft werden vor allem das EU-Finanzpaket sein, die Zukunft der EU-Verfassung, Bei-

trittsverhandlungen mit der Türkei und eventuell auch mit Kroatien, Verhandlungen über Dienstleistungsrichtlinien, eine Chemikalienverordnung, das Waffenembargo gegenüber China sowie eine mögliche Friedenslösung für den Westbalkan.

Sicherheit und Organisation kosten Geld

Das Ganze ist eine gewaltige logistische Aufgabe, bei der die Sicherheitsvorkehrungen eine große Rolle spielen. Dementsprechend sind zum Schutz der Staatsgäste, für Verkehrs- und andere Sicherheitsmaßnahmen 13 Mio. Euro veranschlagt. Zum Schutz kleinerer Tagungen wird man mit 50 bis 200 Sicherheitskräften auskommen, bei informellen EU-Ministertreffen braucht man 600 bis 800 Sicherheitsleute und bei Gipfeltreffen gar bis zu 1.000 Personen zum Schutz der Veranstaltung. Besondere

Sicherheitsmaßnahmen erfordert der Lateinamerika-Gipfel am 11. Mai: Man erwartet mehr als 60 Staats- und Regierungschefs. Hubschrauber werden über der Hofburg kreisen, Scharfschützen auf dem Posten sein, und Hunde sollen im Voraus mögliche Sprengstofffallen „erschnüffeln“. Für besonders gefährdete Persönlichkeiten werden gepanzerte Limousinen eingeflogen. Das geplante Budget soll zwischen 40 und 50 Mio. Euro betragen. Der Bundeskanzler wies darauf hin, dass man gegenüber der ersten österreichischen Präsidentschaft mit einer gravierenden Zunahme der Minister- und Delegationstreffen rechnen müsse. Federführend ist das Außenministerium, das aus diesem Anlass das Personal aufgestockt hat. Von Seiten des Außenministeriums werden 100 Personen zusätzlich eingesetzt. Die wohl bedeutendste Personalentscheidung war die Bestellung eines

Staatssekretärs im Außenministerium, zu dessen wichtigsten Aufgaben die Planung und Organisation in Zusammenarbeit mit der Außenministerin gehört. Damit wurde bekanntlich der erfahrene Diplomat Dr. Hans Winkler betraut. Die Bestellung eines Staatssekretärs im Außenministerium sei besonders angesichts der Dichte der offiziellen Termine die richtige Lösung, hieß es im Außenministerium. Die Zunahme wichtiger Termine gelte schon für das zweite Halbjahr 2005 und natürlich erst recht für die Zeit der Präsidentschaft. Anlässlich der Vorstellung des neuen Staatssekretärs sagte Außenministerin Dr. Ursula Plassnik: „Die Ernennung von Hans Winkler zum Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten bedeutet für uns beide eine neue Qualität der Zusammenarbeit. Dabei können wir uns auf ein starkes Team stützen.“



**Im kommenden Jahr: NEUE 5-EURO-SILBERMÜNZE
„ÖSTERREICHISCHE PRÄSIDENTSCHAFT IM RAT DER EU“**

Schon 1998, anlässlich der ersten EU-Präsidentschaft Österreichs, brachte die MÜNZE ÖSTERREICH eine Münze heraus. Damals war es ein 50-Schilling-Stück, und zwar – auch im Hinblick auf die späteren EU-Münzen – eine Bimetallprägung. 2006 hat Österreich neuerlich den Vorsitz im Rat der EU, und das ist ein guter Grund, dieses Ereignis ebenfalls mit einer Münze zu würdigen. Diesmal handelt es sich um eine 5-Euro-Münze in der bekannten originellen und attraktiven neuneckigen Form.

Gestalter der neuen Münze ist Helmut Andexlinger. Wie auf der 1998er-Münze ist auch diesmal das Sujet die Wiener Hofburg, das historische Machtzentrum, in dem seinerzeit viele Fäden aus ganz Europa zusammenliefen. Abgesehen von diesem geschichtlichen europabezogenen Aspekt, wird die Hofburg im Jahr 2006 sowohl Repräsentationsort Österreichs als auch ein Treffpunkt und Tagungsort der Politiker aus dem großen EU-Raum sein.

Das Münzbild zeigt die besonders malerische Ansicht der Hofburg vom Josefsplatz aus mit dem Reiterdenkmal Kaiser Josephs II. im Vordergrund. Ausgewählt wurde der Bereich der Österreichischen Nationalbibliothek und der Redoutensäle, wo Tagungen und Treffen der Europapolitiker stattfinden werden. Über der Hofburg „erstrahlt“ im Kranz der EU-Sterne die Jahreszahl 2006. Von links unten nach rechts oben zieht sich die Randschrift: **ÖSTERREICHISCHE PRÄSIDENTSCHAFT IM RAT DER EU**. Am unteren Rand wird das Münzbild durch das Wort **JOSEFSPLATZ** lokalisiert.

Es war keine leichte Aufgabe, die detailreiche Ansicht auf die kleine Münzfläche zu bannen. Trotz vieler Einzelheiten ist der gezeigte Hofburg-Trakt in seiner stolzen Schönheit auf einen Blick präsent.

Die Nennwertseite mit dem 5-Euro-Nominale in der Mitte und den neuen Bundesländerwappen, die bei allen 5-Euro-Münzen gleich ist, stammt ebenfalls von Helmut Andexlinger.



- Ausgabetag:** 18. Jänner 2006
- Entwurf:** Helmut Andexlinger
- Feinheit:** 800/1000 Ag
- Feingewicht:** 8 g
- Durchmesser:** 28,5 mm
- Nominale:** € 5,-
- Auflage:** Sonderqualität „Handgehoben“ 100.000 Stück
Normalprägung: 250.000

Empfohlener Erstausbabepreis: in der Sonderqualität „Handgehoben“ € 8,25 (inkl. 10 % MwSt.)



Die Bestellkarte für die 5-Euro-Münze in „handgehobener“ Qualität mit attraktiver und informativer Verpackung finden Sie in der Heftmitte.

Die Münze ist offizielles Zahlungsmittel in der Republik Österreich. Erhältlich in allen Banken, Sparkassen, im Münzhandel sowie im MÜNZE ÖSTERREICH-SHOP Wien und Innsbruck.

Österreichs EU-Präsidentschaft 2006

Das kommende Jahr wartet für Österreich mit einer besonderen Herausforderung auf: Nach 1998 übernehmen wir zum zweiten Mal den Ratsvorsitz in der Europäischen Union, der von den Mitgliedsstaaten im halbjährlichen Wechsel wahrgenommen wird. Derzeit hat Großbritannien den Vorsitz inne, welches

Vorausschau“) für den Zeitraum zwischen 2007 und 2013. Österreich wird hier mit ganzer Kraft die britischen Anstrengungen unterstützen, zu einer für alle annehmbaren Lösung zu kommen. Weiteres großes Thema ist die Frage der Erweiterung. Neben den beiden Kandidaten Rumänien und Bulgarien, mit denen die Beitrittsverträge

Frühjahrgipfel der Staats- und Regierungschefs 2006 wird sich schwerpunktmäßig mit diesem Thema befassen, nachdem im Herbst 2005 nationale Reformprogramme und Vorschläge der Kommission für jedes Land vorliegen werden. Daneben kommt der „Nachhaltigkeitsstrategie“ große Bedeutung zu. Eines der Ziele Österreichs wird es sein, die Nachhaltigkeit über den Umweltbereich hinaus in anderen Politikfeldern verstärkt zu berücksichtigen. Das weite Spektrum EU-interner Vorhaben, die im ersten Halbjahr 2006 eine Rolle spielen werden, reicht von Fragen der inneren und äußeren Sicherheit über soziale Fragen und Fremdenverkehr bis hin zu Forschung, Verkehr und Landwirtschaft.

Das Vorsitzland Österreich wird die EU nach außen vertreten und damit in der ersten Hälfte 2006 in den Blickpunkt der gesamten Weltöffentlichkeit treten. Das größte Treffen der EU mit Drittstaaten wird dabei der Gipfel mit den Staaten Lateinamerikas und der Karibik darstellen, zu dem Mitte Mai nächsten Jahres mehr als 60 Delegationen in Wien erwartet werden.

Die Präsidentschaft ist für Österreich ein Dienst an der Europäischen Union. Allein in Wien stehen mehr als 70 Konferenzen unterschiedlicher Dimension auf dem Tagungskalender. Die Vorarbeiten für eine sorgfältige Vorbereitung werden seit Anfang 2004 mit Hochdruck betrieben. Ziele sind ein einheitliches Auftreten des österreichischen Ratsvorsitzes, ein effizientes Vorantreiben der europäischen Dossiers und ein reibungsloser Ablauf der Sitzungstermine.

Die Gesamtkoordination der Präsidentschaftsvorbereitung teilen sich das Bundeskanzleramt und das Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten in Zusammenarbeit mit dem Büro des Vizekanzlers. Die bereits jetzt nötige interministerielle Kooperation verläuft professionell, wobei die aus dem ersten österreichischen EU-Ratsvorsitz 1998 gewonnenen Erfahrungen voll genutzt werden können und ich mit Freude und Zuversicht der österreichischen Präsidentschaft 2006 entgegensehen kann. Österreich hat eine große Aufgabe vor sich! ←



Dr. Hans Winkler

Staatssekretär

PORTRÄT: Am 4. Juli 2005 wurde Dr. Hans Winkler als Staatssekretär im Außenministerium angelobt. Er verstärkt das Team des Außenministeriums und unterstützt Bundesministerin Dr. Ursula Plassnik bei der Wahrnehmung der Aufgaben im Rahmen der österreichischen EU-Präsidentschaft. Er bringt für diese Aufgabe die notwendige, langjährige Erfahrung mit, die er als Diplomat im In- und Ausland gesammelt hat.

die „Staffel“ am 1. Jänner 2006 an Österreich übergeben wird.

Der Ratsvorsitz beinhaltet ein breites Spektrum unterschiedlichster Aufgaben. Österreichs Vertreter leiten in dieser Zeit die Sitzungen zahlreicher Gremien auf unterschiedlichen Ebenen: Vom Europäischen Rat, gebildet von den Staats- und Regierungschefs, den Bundeskanzler Wolfgang Schüssel leiten wird, über den Rat allgemeiner Angelegenheiten und Außenbeziehungen mit Außenministerin Ursula Plassnik an der Spitze, den anderen Formationen des Ministerrats unter dem Vorsitz des jeweils zuständigen Fachministers bis zu den Treffen der Botschafter bei der EU und den fast 200 Arbeitsgruppen, welche die Vorhaben der Union auf Expertenebene vorbereiten. In all diesen Foren kommt der österreichischen Vorsitzführung eine Schlüsselrolle zu. Herausforderung ist dabei aber nicht, österreichische Interessen durchzubringen, sondern vielmehr die Rolle des Vermittlers glaubhaft einzunehmen und die unterschiedlichen Positionen der 25 Mitgliedstaaten zu einem Konsens zu bringen.

Ein wichtiges Thema, das derzeit verhandelt wird und die Zukunft der Union entscheidend beeinflusst, ist die zukünftige Finanzierung der Union („Finanzielle

bereits unterzeichnet sind, werden sich die EU-internen Diskussionen vor allem mit Kroatien und der Türkei beschäftigen.

Österreich wird den Gipfel vorbereiten, bei dem die Staats- und Regierungschefs über das weitere Vorgehen bezüglich des EU-Verfassungsvertrages beraten werden. Aufgrund der negativen Volksabstimmungen in Frankreich und den Niederlanden hat sich die EU eine Nachdenkphase verordnet. Die nächste Zeit wird intensiv zur Reflexion und zum Dialog mit der Bevölkerung genutzt werden.

In Österreich hat Außenministerin Ursula Plassnik dafür die Initiative „Europa hört zu“ ins Leben gerufen, bei der über die Internetseiten des Bundeskanzleramts und des Außenministeriums (www.bka.gv.at und www.aussenministerium.at) jede(r) BürgerIn seine Gedanken, Ansichten und Wünsche zu Europa deponieren kann. Im Herbst wird die Bundesregierung den Dialog mit den Parlamentariern, den Sozialpartnern, den Medien sowie allen interessierten Bürgerinnen und Bürgern noch weiter vertiefen.

Ein wichtiger Teil der Präsidentschaftsarbeit wird darüber hinaus die Umsetzung der erneuerten „Lissabon-Strategie“ zur Stärkung des Wirtschaftswachstums und Förderung der Beschäftigung sein. Der

MÜNZE ÖSTERREICH-Ausgabeprogramm 2006

Auch heuer finden Sie im Ausgabeprogramm einen Überblick über alle Sammlermünzen, die 2006 von der MÜNZE ÖSTERREICH herausgegeben werden.

Termin	Serie/Motiv	Nominale in Euro	Fein-gewicht	Durch-messer	Metall	N.P. ¹⁾	Auflage in der Prägequalität		P. P.
							Hgh.	Proof	
18. Jan.	EU-Präsidentschaft 2006	5 Euro	8 g	28,5 mm	800/Ag	250.000	100.000	-	-
1. Feb.	„Große Komponisten“/ Wolfgang Amadeus Mozart	50 Euro	10 g	22 mm	986/Au	-	-	50.000	-
1. März	Europ. Satellitennavigation	25 Euro	9 g	34 mm	Niob; 900/Ag	-	65.000	-	-
5. April	„Stifte und Klöster in Österreich“ – Stift Nonnberg	10 Euro	16 g	32 mm	925/Ag	130.000	40.000	-	60.000
10. Mai	Österreichischer Kleinmünzensatz 2006 8 Münzen von 1 Cent bis 2 Euro					-	100.000	-	-
10. Mai	250. Geburtstag Wolfgang A. Mozart	5 Euro	8 g	28,5 mm	800/Ag	375.000	125.000 ²⁾	-	-
7. Juni	„Österreich auf Hoher See“/ Österreichische Handelsmarine	20 Euro	18 g	34 mm	900/Ag	-	-	-	50.000
13. Sept.	„Österreich auf Hoher See“/ „S.M.S. Viribus Unitis“	20 Euro	18 g	34 mm	900/Ag	-	-	-	50.000
11. Okt.	„Stifte und Klöster in Österreich“ – Stift Göttweig	10 Euro	16 g	32 mm	925/Ag	130.000	40.000	-	60.000
11. Okt.	Österreichischer Kleinmünzensatz 2006 8 Münzen von 1 Cent bis 2 Euro					-	-	-	20.000
8. Nov.	„Der Wiener Jugendstil“/ Wienflussportal	100 Euro	16 g	30 mm	986/Au	-	-	30.000	-

N.P. = Normale Prägequalität, Hgh. = Handgehoben, P. P. = Polierte Platte

¹⁾ Münzen in normaler Prägequalität sind in der Münze Österreich nicht erhältlich. Sie werden durch die Oesterreichische Nationalbank, Banken, Sparkassen und den Münzhandel ausgegeben. Die Pragemengen dieser Münzen müssen durch die Oesterreichische Nationalbank bestätigt werden.

²⁾ Die handgehobene Qualität untergliedert sich in 100.000 Stück in Blisterverpackung und 25.000 Stück in Sonderverpackung als Teil einer Münzserie mehrerer europäischer Länder.

Die Goldbullionmünze „Wiener Philharmoniker“ wird mit geänderter Jahreszahl „2006“ in den Größen 1 Unze, 1/2 Unze, 1/4 Unze und 1/10 Unze nach Bedarf geprägt. Weiters zählen die Handelsgoldmünzen (Dukaten, Kronen, Gulden), der Maria-Theresien-Taler sowie die Good Delivery-Goldbarren zum Programm der MÜNZE ÖSTERREICH.

ÄNDERUNGEN VORBEHALTEN



DIE ANREGUNG FÜR GANZ BESONDERE WEIHNACHTSGESCHENKE

Was soll ich nur schenken!?! Manches Geschenkproblem ist gelöst – nach Ihrem Besuch im MÜNZE ÖSTERREICH-SHOP in Wien oder Innsbruck. Wertvolle Münzuhren, Krawatten mit Münzmotiven, prachtvolle Bücher, kunstvolle Medaillen – und viele, viele einzigartige Artikel, die es woanders nicht gibt.

Ein Besuch im festlich geschmückten MÜNZE ÖSTERREICH-SHOP bringt Sie in Weihnachtsstimmung – und vielleicht auf eine gute Idee.



DAS MÜNZ-QUIZ – DIE AUFLÖSUNG

1. Antwort c)

Mitte des 16. Jahrhunderts kam die Walzenprägung auf, wobei zwei gegenüberliegende Walzen Münzen prägten. Der Nachteil: War der „Stempel“ auf den Walzen abgenutzt, musste der komplette Satz Walzen ausgetauscht werden. Eine Weiterentwicklung, die dem Prinzip der Walzenprägung Mitte des 17. Jahrhunderts folgte, war das bedeutend kleinere Taschenwerk. Der Name hat aber nichts mit der Größe zu tun. Beim Taschenwerk waren Ober- und Unterstempel mit ihren Einspannzapfen in den „Taschen“ zweier Achsen eingelassen. Nach entsprechender Abnutzung mussten nur diese Stempel ausgewechselt oder neu aufbereitet werden.

Was Antwort d) anbetrifft, so haben moderne Prägemaschinen Auffangbehälter, ohne dass diese Prägwerke deshalb eine spezielle Bezeichnung haben.

2. Antwort d)

Sammler der großen Heimatserie „Österreich und sein Volk“ wissen, dass diese mehrjährige Serie währungsübergreifend war und nach der Euro-Einführung fortgesetzt wurde. Es gibt also viele Münzen der Serie mit dem 500-Schilling-Nominale und etliche andere mit einem 10-Euro-Nennwert.

3. Antwort a)

Der Begriff „harte Münzen“ hat nichts mit dem Metall der Münzen oder der Fassbarkeit der einzelnen Münzen zu tun. Die „groben“ (in der noch früheren Bezeichnung) oder „harten“ Münzen waren solche, bei denen der Nennwert dem Metallwert entsprach – zumindest nahezu, denn auch bei harten Münzen war ein kleiner Schlagschatz gestattet: die Prägekosten und ein maßvoller Gewinn. Heute spricht man von einer „harten Währung“, wenn sie „gesund“ ist bzw. eine gesunde wirtschaftliche Basis hat.

4. Antwort b)

Im Gegensatz zu den „harten Münzen“ ist bei Kreditmünzen der Nennwert (meist erheblich) höher als der Materialwert. Das gilt also z. B. für unsere Euro-Umlaufmünzen. Mit Kreditmünzen (die als Sache selbst ja keinen wesentlichen Wert darstellen) hat man als Käufer beim Verkäufer also gewissermaßen Kredit, der vom Staat abgesichert ist.

5. Antwort a)

Ein gerippter Rand entsteht direkt beim Prägen. Der Präge-ring ist mit einer Rippung versehen; das Material „fließt“ unter dem Prägedruck in den Ring, und die Rippen werden in

den Münzrand gepresst, während auf der Münzfläche die Prägung entsteht. Nachträgliches Eingravieren wäre viel zu aufwändig.

Allerdings kommt das in Antwort c) genannte Rollieren auch bei der Randgestaltung von Münzen zur Anwendung – jedoch in der Regel nur bei Randschriften oder kunstvollen Ornamenten. In diesen Fällen wird in die Ronde vor der Prägung in einem Rolliervorgang (Rollen der Ronde bei gleichzeitigem Einprägen) Schrift oder Ornament in den Rand eingeprägt.

6. Antwort b)

Bei Zwitter- oder hybriden Münzen passen bzw. gehören die Stempel für Avers und Revers nicht zusammen. Das ist meistens irrtümlich passiert. Für Sammler sind solche „irregulären“ Prägungen in der Regel eine „besondere Beute“. Was die Alternativantworten betrifft, so gibt es die in Antwort a) genannte Prägung überhaupt nicht: Es gibt entweder Münzen mit Nennwert oder Medaillen ohne Nennwert. Auch mit dem Metall (Antwort b) hat das nichts zu tun. Und schließlich Antwort d): Die Liebhaber des stolzen Maria-Theresien-Talers würden sich „schön bedanken“, wenn man das Prachtstück als Zwittermünze bezeichnete.



Bald beginnt das neue Jahr – die Kalendermedaille 2006 und der neue Glücksjeton liegen bereit.

**KALENDERMEDAILLE 2006 –
Frau Luna macht „mondsüchtig“**

Der runde „Taschenkalender“ mit dem Mond als Jahresregent: Frau Luna mit erotischer Ausstrahlung. Der Mond steht u. a. für Wachstum. Deshalb ist die Kalendermedaille 2006 das ideale Präsent für Geschäftsfreunde. Natürlich auch privat eine Attraktion. Höchste Prägequalität „Polierte Platte“.



- Silber (900/1000) in Blisterverpackung € 22,00 (inkl. 10 % MwSt.)
- Vergoldet (24 Karat) € 26,40 (inkl. 10 % MwSt.)
- Gold 30 g (750/1000) € 498,00* (inkl. 20 % MwSt.)

GLÜCKSJETON 2006

mit Froggy, dem Glücksfrosch, als Glücksbäcker. Ein Glück für alle, die zu Silvester oder Neujahr einen originellen und reizenden Glücksbringer verschenken wollen.

- Bronze € 2,22 (inkl. 20 % MwSt.)
- Silber (900/1000) Handgehoben € 5,39 (inkl. 10 % MwSt.)
- Silber (900/1000) Vergoldet € 6,60 (inkl. 10 % MwSt.)
- Gold 6 g (750/1000) € 120,00* (inkl. 20 % MwSt.)

* Diese Preise sind der aktuellen Goldpreisentwicklung angepasst.

Exklusiver Christbaumschmuck, den nicht jeder hat:

WEIHNACHTSKRIPE – DIE PLASTISCHE ZIERDE FÜR DEN STILVOLLEN BAUM

Die Weihnatskrippe mit der Heiligen Familie und den Heiligen Drei Königen. Ein festlicher Anblick – ein faszinierender Weihnachtsschmuck.



€ 16,80 (inkl. 20 % MwSt.)

Das besondere Weihnachtsgeschenk:

MÜNZZUHR „50 JAHRE STAATSVERTRAG“

Ein einzigartiges Zeitdokument geprägt auf einer Münze und als originelles Geschenk in einer limitierten Auflage in einer exklusivem Etui erhältlich. € 198,- (inkl. 20 % MwSt.)



Etui der Münzuhr „50 Jahre Staatsvertrag“



Buch zur 100-Euro-Goldmünze „Kirche am Steinhof:

„OTTO WAGNER – DIE KIRCHE AM STEINHOF“

Der Bildband zeigt völlig neue Perspektiven der Kirche und lässt zu einer historischen Reise in die Jahrhundertwende aufbrechen.

Die Kirche ist die einzige Jugendstil-Kirche der Welt (siehe Buchtipps auf Seite 9). Bildband von P. J. Keiblinger

€ 14,20 (inkl. 20 % MwSt.)





„Weihnachtsmarkt
Am Hof in Wien“,
von Emil Barbarini.

© IMAGNO

Münzgeschichte und Münzgeschichten

„Was kann ich mir dafür kaufen?“

Folge 4: Kaufkraft ab dem 17. Jahrhundert

Wie kommt es zur Veränderung der Kaufkraft, die ja meistens eine Verschlechterung ist? In der frühen Neuzeit trug die Entdeckung Amerikas und neuer Seewege dazu bei bzw. in der Folge das Anwachsen des Welthandels. Die Zunahme der Bevölkerung und gleichzeitig geringe Investitionen im Gewerbe und in der Landwirtschaft führten zu geringerer Produktion. Die Nachfrage war größer als das Angebot, die Preise stiegen. Aber auch die Geldmenge selbst nahm zu – einerseits durch größere Edelmetallförderung, andererseits durch Einführung des Buchgeldes. Durch bessere Ausbeute in den europäischen Silberbergwerken war die Silberförderung von 5.000 t im Jahr 1470 auf bis zu 25.000 t im Jahr 1618 gestiegen. Alles in allem lag die Geldvermehrung – einschließlich Buchgeld – bei mehr als 400 %. Die Bevölkerungszahl war um 70 % höher. Preise und Löhne waren um 40 bis 260 % gewachsen. Es gab früher aber auch – z. B. in Österreich – viele kurzfristige Schwankungen. So konnten die Preisunterschiede in kurzen Perioden bei Wein und Brot 100 % und mehr ausmachen. Bei Missernten zogen nicht nur die Preise an, die Arbeit wurde auch rar. Und damit kam es buchstäblich zu Hungerlöhnen. Die frühe Industrialisierung brachte zwar Arbeit, aber auch schnelle Arbeitslosigkeit ohne soziale Absicherung.

In der Folge wollen wir wieder anhand von Einzelbeispielen im deutschsprachigen Raum einige Löhne und Preise betrachten – diesmal vom 17. Jahrhundert an:

Eine Magd bekam in Österreich um 1600 in der Regel 4 Gulden, Ende des 17. Jahrhunderts 5 Gulden im Jahr – bei freier Unterkunft und Verpflegung. Um 1700 brachte es ein Tagelöhner auf 15 Kreuzer, Ende des 18. Jh.s auf 25 Kreuzer. 1689 kostete in Wien ein Kilo Roggenbrot 1,7 Kreuzer, 1695 aber schon 3,7 Kreuzer, und 1722 lag der Preis bei 4,3 Kreuzer. In einem Beispiel wird sehr anschaulich der Wochenlohn eines Tagelöhners oder ungelerten Industriearbeiters in „Broteinheiten“ festgehalten. Es wird gezeigt, wie viel der Lohn in Kilogramm Brot ausmacht: 1790 waren das bei einem Wochenlohn von 1,5 Gulden und dem Kilopreis des Brots von 0,07 Gulden 21,4 Kilo.

1667 machte der Lohn für einen Regensburger Zimmermeister 20 Kreuzer am Tag aus. Ein Tagelöhner verdiente nur 12 Kreuzer. Ein Kilo Rindfleisch kostete aber 8 Kreuzer. Da war ein Abendessen mit Bier um 2 Kreuzer geradezu wohlfeil. Wollte man aber ein Quantum von 0,8 Liter Wein, musste ein Tagelöhner den ganzen Tagessalär opfern, denn diese Menge kostete 12 bis 13 Kreuzer. Ja, es stimmte sicher: „Alle Tage ist kein Sonntag, alle Tage gibt's kein Wein“, wie es in einem Lied so schön heißt.

Wie sich die Preise vom Anfang des 17. Jh.s bis Mitte des 19. Jh.s entwickelten, zeigen Beispiele aus Schleswig-Holstein: Rund 110 Kilo Weizen kosteten 1622 ganze 6 Mark und 8 Schilling, 1776 nahezu doppelt so viel, nämlich 12 Mark und 4 Schilling – und 1854 das rund Dreifache mit 18 Mark und 12 Schilling. Ein Ochse mit rund 300 Kilo Lebendgewicht war 1622 um 14 Mark zu haben, hatte 1776 mit 9 Reichstalern (ca. 37 Mark) schon ganz schön angezogen und kostete 1854 – sage und schreibe – 62 Reichstaler und 32 Schilling. Eine 4,5-Kilo-Gans kostete 1622 gerade einmal 6 Schilling, 1776 war der doppelte Betrag fällig, und 1854 betrug der Preis 37,5 Schilling. Ein Huhn war 1622 um 1,5 Schilling zu haben und kostete 1776 mehr als das Doppelte, nämlich 4 Schilling, 1854 musste man 10 Schilling für ein Huhn berappen. Schuhe stiegen im Preis sogar von 11 Schilling im Jahr 1622 auf 3 Mark (1776) und schließlich auf 5 Mark (1854). Ein Reichstaler entsprach 3 Mark, eine Mark 16 Schilling, ein Schilling 12 Pfennig.

Die Preise stiegen also ständig, und oft kamen die Löhne nicht mit – das kommt uns bekannt vor. Dabei sollte das „dicke Ende“ mit der Hyperinflation in Österreich und Deutschland erst kommen. Darüber und über andere Kaufkraftverschiebungen wird das nächste Mal zu berichten sein. ←

QUELLEN: WOLFGANG TRAPP: „Kleines Handbuch der Münzkunde und des Geldwesens in Deutschland“ – Reclam 1999. ROMAN SANDGRUBER: „Was kostet die Welt?!“ (Beitrag im Katalog der Ausstellung „GELD“ im Kunstforum Bank Austria 1994). KURT SCHEURER: „Die Kaufkraft des Geldes“ – www.ingolstadt.de